

Petrus-Jakobus-Kirche – Karlsruhe – Buss- und Bettag 2020

Predigt über Jesaja 1, 10 – 20

Liebe Gemeinde!

Ein Text aus der Vergangenheit. ein Text, der uns jedoch zu sagen hat!

In machem erscheint uns dieser Text des Propheten Jesja fremd und weit entfernt. Dann, wenn es um es um Opfer, Neumonde und Sabbat geht. Anders bei den Themen Sünde oder vom Schwert gefressen werden.

Wir können uns fragen: Was geht uns dieses Wort Gottes an, das er vor langer Zeit an sein Volk Israel gerichtet hat?

Es geht damals, aber auch in unserer Zeit um die Frage: wie sieht die Zukunft aus, in die wir gehen? Wie werden und wie wollen wir leben, ja überleben?

Bei meinem Nachdenken über diesen Text kamen mir Gedanken, die mich diesen Text als einen hochbrisanten Text erkennen lassen.

Ich meine, auch uns gilt dieses Wort: Höret des HERRN Wort! Denn es ist ein rechtes Wort für diesen Buß- und Bettag.

Was will dieses Wort Gottes bewirken? Ich verstehe es auch an unsere Generation gerichtet. Ich sehe mich als Christen angesprochen und herausgefordert durch diese Rede Gottes.

Sehen wir uns diesen Text näher an.

Gott spricht die Israeliten als Herren von Sodom an und als das Volk von Gomorra. Orte an denen vieles im Argen lag, so sehr, dass diese Orte zum Synonym für katastrophale Zustände wurde: da geht es zu wie in Sodom und Gomorra. Die Bibel berichtet, dass diese Orte im Feuer untergingen.

So schlimm steht es also in den Augen Gottes um sein Volk.

Im Hebräischen sind mit dem Wort ‚Herren‘ Personen gemeint, die Entscheidungsbefugnisse haben. Es sind Menschen, die also die Macht und die Möglichkeit haben Dinge in ihrem Einflussbereich zu ändern. Es liegt an ihnen, wie die Zukunft aussehen wird.

In der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft, um die Frage, wie wollen und werden wir leben, ja überleben in dieser Welt, erhält diese Aussage eine große Brisanz. Gott will ja nicht, dass die Welt untergeht. Und gerade darum warnt er ja auch und ruft zur Umkehr.

Ich höre hier den Ruf an alle Menschen, die Einfluß darauf nehmen können, wie sich unsere Welt weiter entwickelt. Geradezu erschreckend profetisch nehme ich den Hinweis auf den Untergang der beiden Städte durch das Feuer wahr. Und ein Rauch ging über diesen Städten auf wie der Rauch von einem Ofen (Gen. 19, 28). Sind wir heute nicht schon sehr bedroht von sengender Hitze und Trockenheit, von Feuer, das viele Teile unserer Erde heimsucht? Die Szenarien im Gefolge einer weiter ungebremsten Erderwärmung lassen uns erkennen: wir gehen dadurch sehenden Auges auf den Untergang vieler Menschen zu.

Kann ich nicht die Warnung damals als Warnung auch an uns heute verstehen?

In der Rede an das Volk Israel greift Gott zu sehr drastischen Worten, um den Menschen den Ernst der Lage deutlich zu machen. Deutlich zu machen, wo die Menschen stehen.

Die Feier der religiösen Feste wird in den Blick genommen. Formal hielten die Menschen sich an die Traditionen. Sie feierten fröhlich ihre Feste, brachten Opfer dar, beteten. Jedoch: sie hatten Blut an den Händen, beugten das Recht, lebten auf Kosten anderer, traten nicht für die Rechte der Schwachen in der Gesellschaft ein.

Um die Kritik in ihrer Schärfe wohl auch nur annähernd verstehen zu können, müssen wir uns vorstellen, unser Weihnachtsfest würde in dieser Weise kritisiert. Das würde dann vielleicht so klingen: ich mag euer Weihnachtsfest nicht, wie ihr es feiert mit allen Geschenken, dem

überbordenden Essen. Denn ihr sucht nicht mich, sondern euer eigenes Wohlergehen. Ihr denkt dabei nur an euch und nicht an die anderen. Mit eurem Leben und eurem Lebensstil lebt auch ihr auf Kosten anderer, vernichtet Resourcen, die dringend nötig sind zum Überleben kommender Generationen. Ihr heizt die Welt auf, dass sie euch und eure Kinder und Enkel in einem Hitzebrand mitreißen und vernichten wird.

Das würde sitzen. Wohl keiner unter uns würde eine solche fundamentale Kritik einfach stehen lassen. Ich höre die Einwände, ja den heftigen Protest in mir selbst: So verhalte ich mich doch nicht. Ich denke doch immer wieder auch an andere, spende. Und: ich bin doch keiner von jenen Herren, die wirklich Entscheidungsbefugnisse haben, um etwas bewirken zu können. Ich fühle mich ins Unrecht gesetzt.

So gut kann ich diese Entgegnungen verstehen! Und doch geht die Kritik nicht einfach an mir vorüber. Es ist mir doch deutlich, dass Gott mich / uns ja nicht klein machen will, uns ver- und aburteilen. Gott will die Welt retten – und uns. Gott will, dass wir leben, dass alle Menschen Lebensmöglichkeiten haben.

Wir sollen bei uns selbst anfangen und wahrnehmen, wo wir auf Kosten vieler anderer leben, wo wir mit unserem Lebensstil anderen die Lebensgrundlagen auf lange Sicht vernichten.

Ich weiß von mir selbst, wie schwer diese Erkenntnisse auszuhalten sind. Denn sie stellen so vieles infrage von dem wie ich lebe, von dem was für mich so selbstverständlich ist. Bin ich bereit dazu mich umzustellen und zu verzichten? Bin ich bereit dazu mit anderen zu teilen? Bin ich bereit dazu in meinem oft überschaubaren Bereich etwas zu tun und nicht nur auf ‚die da oben‘ zu verweisen, die etwas machen müssten?

„Wollt ihr mir gehorchen?“, lautet die Frage, die der Prophet den Menschen seines Volkes stellen musste.

Diese Frage stellt sich mir an diesem Buß- und Bettag.

Gehorchen fällt uns nicht leicht. Doch es geht bei diesem Gehorchen nicht um eine Unterordnung, sondern um den Weg für ein Leben, das Zukunft hat. Denn: Gott meint es gut mit mir. Gott will, dass ich – und mir mir alle Menschen – leben. Gottes Wort – etwa die zehn Gebote oder das Doppelgebot der Liebe – sind Worte zu Leben.

Seine Worte regeln das Zusammenleben und ermöglichen das gemeinsame Überleben. Denn im Gebot der Nächstenliebe, erkenne ich meine Verantwortung auch dem fernen Nächsten gegenüber. Etwa jenem Nächsten dessen Land vom Meer überspült wird, wenn ich – wir – mit unserem Lebensstil die Atmosphäre aufheizen, das Eis schmilzt und den Meeresspiegel steigen lässt.

Dazu liegt auf dem Gehorsam gegenüber Gottes Wort eine große Verheißung: ihr sollt des Landes Gut genießen. Für mich heißt dies: nicht allein wenige genießen, sondern alle haben Anteil. Auch die Schwachen – im Text werden die Unterdrückten, Witwen und Waisen in den Blick genommen – sollen zu ihrem Recht kommen.

Buss- und Betttag: das ist ein Tag an dem wir zur Umkehr, zur Veränderung unseres Denken und Tuns gerufen sind.

Wir haben allen Grund zur Umkehr, damit wir leben, überleben. Gott ruft uns. Gott zeigt uns auf, wohin der Weg führt, wenn wir nur uns selbst im Mittelpunkt sehen und nicht auf ihn hören. Vom Schwert werden wir gefressen, gehen unter.

Jeder und jede unter uns hat Möglichkeiten zu hören. Das Hören schließt ein, dass wir das Gehörte ernst nehmen und es befolgen. Ja, die Situation in der wir uns und unsere Welt befinden ist, ernst, sehr ernst.

Gott ruft noch. Möge sein Ruf zur Umkehr und zum Leben nicht vergebens sein!

Amen.